Eltern-Kind-Kurse in Einrichtungen der Erwachsenen- und Familienbildung

UNGEWÖHNLICH ERFOLGREICH

Astrid Gilles-Bacciu

Eltern-Kind-Kurse konstituieren den größten Veranstaltungsbereich der Familienbildung. Dennoch finden sie in der erwachsenenpädagogischen Diskussion wenig Beachtung – vielleicht, weil sie in einem Setting stattfinden, das sowohl erwachsenen- als auch kindgerecht sein muss. Doch gerade aufgrund ihrer andauernden Erfolgsgeschichte lohnt sich ein genauerer erwachsenenbildnerischer Blick auf diese Kurse. Welches sind die spezifischen Eigenheiten von Eltern-Kind-Kursen, die von der Erwachsenenbildung angeboten werden? Welche Erfolgsfaktoren gibt es? Diesen Fragen geht die Autorin im folgenden Beitrag nach.

Über die Hälfte aller Angebote der Familienbildung sind Eltern-Kind-Kurse.[1] Zu Eltern-Kind-Kursen bringen Eltern ihre Kinder mit und verbringen die Kurszeit am Vormittag oder am Nachmittag gemeinsam mit ihnen. Eltern-Kind-Kurse werden von Familienbildungsstätten und von Bildungswerken in Kooperation mit sozialen Einrichtungen, Kirchengemeinden, Stadtteilzentren, Krankenhäusern usw. angeboten. Auch Volkshochschulen haben Eltern-Kind-Kurse im Programm, wenn Familienbildung zu ihrem Angebotsspektrum gehört.

Eltern-Kind-Kurse gibt es als:

- *Eltern-Kind-Kurse und -Treffs mit Kindern im Säuglings- und Kleinkindalter:* Sie verbinden Elterngespräche, Spielaktivitäten der Kinder und musische Eltern-Kind-Aktivitäten in einer Veranstaltung. Es gibt zahlreiche Zielgruppenvarianten (z. B. Kurse für Eltern mit behinderten Kindern, Eltern mit nichtdeutscher Familiensprache, Eltern mit Migrations- und Fluchterfahrung), Schwerpunktsetzungen bei den Aktivitäten der Kinder (z. B. Schwimmen, Musik, Bewegung) und örtliche Besonderheiten (z. B. Kurse im Museum oder im Garten der Bildungseinrichtung).
- *Eltern-Kind-Kurse (-workshops, -exkursionen) mit Kindern im Vorschul- und Schulalter:* Sie stellen ein Thema in den Mittelpunkt, bei dem es beispielsweise um Natur, Kultur, Musik, Bewegung, Kreativität oder Ernährung geht. Erwachsene und Kinder lernen und erleben etwas gemeinsam. Auch hier gibt es zielgruppenspezifische Varianten.

Ein Format der frühen Elternbildung

Eine hohe Nachfrage hat die Eltern-Kind-Kurse für das Baby- und Kleinkindalter in den letzten Jahrzehnten zum Schwerpunktangebot der Eltern- und Familienbildung gemacht. Die Kurse nehmen einen festen Platz im Leben junger Familien ein. Eltern – meist sind es Mütter – bringen ihre Babys und Kleinkinder noch vor dem Eintritt in die Kita zu den wöchentlichen Treffen eines Eltern-Kind-Kurses. Der Eltern-Kind-Kurs hat sich zur ersten frühpädagogisch arrangierten Gruppensituation entwickelt. Für die jungen Mütter und Väter ist der Eltern-Kind-Kurs in der Regel die erste Teilnahme an institutioneller Eltern- und Familienbildung.

Für Einrichtungen der Erwachsenen- und Weiterbildung sind Eltern-Kind-Kurse ein ungewöhnlicher Veranstaltungstyp: Sie fordern ein Setting, das sowohl erwachsenengemäß als auch kindgerecht sein muss – als Spielraum, Bildungs- und Begegnungsraum. Seit den 1970er Jahren haben Kurse mit Kleinkindern unter Titeln wie »Miniclub«, »Krabbelgruppe« oder »Spiel- und Kontaktkreis« Eingang in das Angebot von Bildungseinrichtungen für Erwachsene gefunden (Gilles-Bacciu, 1993). Ein neuer Bedarf war erkennbar geworden: In wachsender Zahl organisierten sich nicht-berufstätige Mütter mit ihren Kindern in Gruppen. Die Frauen suchten Kontakt und Austausch sowie Spielmöglichkeiten für ihre Kinder, die keinen Kindergartenplatz hatten. Einrichtungen der Familienbildung nahmen diese Gruppen ins Programm und gaben den Treffen eine Rahmung unter pädagogischem Vorzeichen: mit öffentlicher Ausschreibung, Teilnahmegebühren, Veranstaltungsplanung mit Unterrichtstunden und Themenangabe usw.

Die Leitung der Gruppen wurde als erwachsenen- und kinderpädagogische Aufgabe definiert und als Referentenleistung anerkannt. Es entstand eine neue Form der (zumeist weiblichen) Honorartätigkeit: die Eltern-Kind-Kursleiterin. Für viele Frauen mit pädagogischer oder pflegerischer Berufsausbildung war und ist die Kurstätigkeit ein Nebenverdienst in der Phase der Erziehungszeit, für andere ist sie eine Möglichkeit, sich eine selbstständige Erwerbsbasis aufzubauen.

Mittlerweile finden Eltern-Kind-Kurse als Veranstaltungsform der Eltern- und Familienbildung politische Anerkennung als Unterstützung von Elternkompetenz und als Unterstützungsleistung für Familien – auch im Rahmen der Frühen Hilfen[2] – und werden in manchen Bundesländern mit besonderen Programmen gefördert

[1] Beispielsweise führten die Einrichtungen des Bildungswerks der Erzdiözese Köln e.V. im Jahr 2015 52 Prozent der Unterrichtsstunden im Programmbereich Eltern- und Familienbildung (68.000 Ustd.) als Eltern-Kind-Kurse durch – was 25 Prozent des Gesamtvolumens (140.000 Ustd.) entsprach (Quelle: Interne Statistik).

[2] *Frühe Hilfen* bilden lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Hilfsangeboten für Eltern und Kinder mit einem Schwerpunkt auf der Altersgruppe der 0- bis 3-Jährigen. Der regionale Aufbau der Frühen Hilfen wird unterstützt durch die Bundesinitiative Frühe Hilfen (www.fruehehilfen.de) auf der Basis des Bundeskinderschutzgesetzes (BKiSchG).

(z. B. das kostenlose Familienbildungsangebot für das erste Lebensjahr des Kindes *ElternStart NRW* oder das *Landesprogramm STÄRKE* in Baden-Württemberg).
Konzepte und Qualifizierungen für pädagogisch geleitete Eltern-Kind-Kurse der frühen Kindheit wurden und werden häufig in Regie der Bildungsträger selbst entwickelt oder es werden vorhandene Konzepte ins Veranstaltungsprogramm genommen. Bekannte Kurskonzepte für das Baby- und Kleinkindalter sind z. B. *ElBa*, *DELFI*, *Fabel*, *FenKid*, *PerLe*, *kidix*, *Musikgarten*, *PEKiP* oder *Das erste Lebensjahr* nach Emmi Pikler. Die Kurskonzepte unterscheiden sich darin, wie differenziert der Bildungspart für die Eltern und damit die Kursleitungsaufgabe formuliert ist – von situativ moderiertem Erfahrungsaustausch bis zu vorbereiteter thematischer Anregung für das Elterngespräch. Deutliche Unterschiede sind auch im Verständnis von frühkindlicher Förderung erkennbar.
Einige Eltern-Kind-Programme enthalten eine Folge von ausgearbeiteten Übungen, Spielen und Materialien, mit denen das Baby oder Kleinkind im Kontakt mit Mutter oder Vater gezielt in seinen Bewegungen und Aktivitäten stimuliert wird. Andere Eltern-Kind-Kurskonzepte problematisieren den frühen steuernden Eingriff in die kindliche Aktivität. Sie weisen auf die Selbsttätigkeit und Selbstbildung des Kindes hin. Das Kind forscht, übt sich, lernt mit seinem Körper fortwährend – wenn es sich sicher und geborgen fühlt. In diesem Verständnis ist das Kind ein Akteur seiner Entwicklung (Tardos, 2015). Es braucht in seiner ersten Lebenszeit keine Bewegungs- und Spielanleitungen des Erwachsenen. Die Erkenntnisse zu frühen Entwicklungsvorgängen und pädagogischen Handlungsweisen, wesentlich basierend auf den Arbeiten der ungarischen Kinderärztin Emmi Pikler (1902–1984), sind auch in ein Eltern-Kind-Kurskonzept übersetzt worden.
Ein solches Konzept wurde in dem Eltern-Kind-Kurs *Das erste Lebensjahr* verwirklicht. Dort gibt es nach dem Pikler-Ansatz für die Babys eine sorgfältig vorbereitete Spielumgebung. Das Spielmaterial lädt zum Erkunden und zum Hantieren ein. In der sicheren Nähe der Eltern werden die Kinder aus eigener Initiative aktiv. Sie werden in ihrem individuellen Rhythmus von Tun und Pausieren nicht gestört. Für die Eltern gibt es eine Zeit zum Verweilen und Zuschauen und, wenn die Kinder ins Spiel gefunden haben, eine Zeit für Information, Anregung und Erfahrungsaustausch nach den Themenwünschen der Eltern: über die Entwicklungsschritte des Kindes und seine Bedürfnisse in den ersten Lebensjahren, über die veränderte Situation im Leben der Eltern, in der Familie. Für diese »Themenzeiten« haben die Kursleitenden didaktische Hilfen zur Verfügung. Zu Beginn jedes Kurstreffens haben Eltern und Kinder genügend Zeit, sich wieder vertraut machen mit dem Kursraum, den anderen Müttern und Kindern, mit der Spielumgebung. Zeit lassen, Raum geben, vertraut werden sind nicht nur die Schlüsselthemen der Pikler-Pädagogik, sondern auch des Eltern-Kind-Kurses. Die Kursleitenden haben eine frühpädagogische und erwachsenenpädagogische Fortbildung von 197 Std. absolviert (Gilles-Bacciu & Heuer, 2015).

Faktoren des Erfolgs

Die wenigen Forschungsarbeiten zur Funktion und Wirkung von Eltern-Kind-Kursen, die auf Befragungen von Eltern basieren (Cloos, Schulz & Thomas, 2013; Fitzek & Ley, 2006), bestätigen die Beobachtungen und Veranstaltungsevaluationen der Bildungseinrichtungen: Eltern betrachten die Zeit im Eltern-Kind-Kurs als bedeutsame Erfahrung für sich und ihre Babys und Kleinkinder. Sie schätzen den Austausch und die Informationen, die Kontakte und die Anregungen für sich und das Kind. Eltern-Kind-Kurse werden als entlastete Zeiten mit Kind gesehen, als zwangloses Zusammensein ohne den üblichen Alltagsstress. Eltern scheinen in Eltern-Kind-Kursen eine Selbstvergewisserung angesichts der vielen offenen Fragen und Unsicherheiten des neu begonnenen Familienlebens zu erhalten (Thomas, 2013). Für eine bestimmte Zeit in der Woche erweitert der Eltern-Kind-Kurs den sozialen Rahmen der Familie und lässt neue Muster des – oft langjährigen – Kontaktes von Kindern und Erwachsenen entstehen.
Für den Säugling und das Kleinkind leisten Eltern-Kind-Kurse eine erste behutsame Gewöhnung an eine Gruppensituation mit anderen Kindern und Erwachsenen. Die Kinder haben die Sicherheit, dass die vertraute Bezugsperson bei den ersten Spielerfahrungen außerhalb der Familie in der Nähe bleibt und dass es ihr gut geht. Die französische Kinderärztin und Kinderpsychoanalytikerin Françoise Dolto erfand schon Ende der 1970er Jahre so gestaltete offene Eltern-Kind-Häuser, die *Maisons Vertes* (Dolto, 2009). Hier konnte der für Säuglinge belastende abrupte Wechsel von der Intimität der Kleinfamilie in die Gruppensituation einer Krippe gemildert werden.
Im Eltern-Kind-Kurs verbindet die Kursleitung die üblicherweise getrennten Situationen der Erwachsenenbildung und der frühkindlichen Betreuung und wählt eine erwachsenen- und kindgerechte Gestaltung: Kurszeiten, Kursraum, Zugang, Hygiene und Sicherheit, Raumtemperatur, Raumausstattung, Kursablauf, Themen, Sprache usw. müssen auf den gemeinsamen Aufenthalt von Kleinkindern und Erwachsenen ausgerichtet sein.
Erwachsenenbildung im Eltern-Kind-Kurs wird zu einer didaktischen Herausforderung: Die Aktivitäten der Erwachsenen können nur stattfinden, wenn sich die Kinder konzentriert beschäftigen oder friedlich pausieren. Die Rücksicht auf die Kinder beeinflusst die Dauer und die Wahl von Themen, Methoden, Moderationsweise und Lautstärke. Erwachsenenbildung im Kurs ist *Bildung in kurzen Zeiten*. Die Erfahrung zeigt, dass auch in Phasen von 10 bis 30 Minuten inhaltliche Impulse und Austausch möglich sind. Die Kurssituation enthält zugleich eine Fülle von informellen Lernmöglichkeiten. Vor allem haben Eltern Zeit, ihren Kindern in Ruhe und

mit Freude zuzuschauen, zu beobachten, wie diese auf individuelle Weise spielen und Kontakte untereinander aufnehmen. In der Elternrunde gibt die Kursleitung vertiefende Hinweise zu Entwicklungsvorgängen. Eltern-Kind-Kurse sind Live-Lektionen der frühen Kindheit. Nachdenken und Gespräch lassen sich zudem über die Kurszeit hinaus führen, z. B. mit Lesehinweisen, Netzinfos, Tipps für zu Hause. Seit einiger Zeit unterstützen Messenger-Apps zusätzlich die Kommunikation auch nach Beendigung des Kurses.

Profilfragen

Junge Eltern finden Eltern-Kind-Kurse heute auch außerhalb der Erwachsenen- und Familienbildung in Krankenhäusern, Geburtshäusern, Hebammenpraxen, Fitnessstudios, Sportvereinen, Familienzentren, Bibliotheken, Museen usw. und bei privaten Anbietern. Der »Bildungsmarkt« der frühen Kindheit präsentiert sich – zumindest in Städten – mit einer verwirrenden Vielzahl von Veranstaltern und Konzepten, die alle die frühkindliche Entwicklung fördern wollen. Auch die Rückbildungs- und Fitnessangebote für Mütter nach der Geburt haben das Eltern-Kind-Format für Trainingskonzepte entdeckt. Es gibt neue erfolgreiche Geschäftsideen von Müttern wie *Fitdankbaby*, *Laufmamalauf*, *Kangatraining*. In diesen Kursen wird das Baby in die Körperübungen der Mütter eingebunden. Eltern-Kind-Kurse für die früheste Kindheit sind zum Trendformat geworden – ohne ausreichende Konzeptdebatte zu den Implikationen für Babys und Kleinkinder.

Wie lässt sich in dieser Situation das Spezifikum der Eltern-Kind-Kurse in der öffentlich verantworteten Erwachsenen- und Familienbildung herausstellen?

- Erwachsene und Kinder sind ebenbürtig Teilnehmende eines Bildungsangebotes. Eltern-Kind-Kurse sind weder Frühförderung mit Elternassistenz noch Erwachsenenbildung im Beisein von Babys und Kleinkindern. Erwachsene und Kinder erhalten in gleicher Weise pädagogische Aufmerksamkeit. Entwicklungsforschung, Frühpädagogik und Erwachsenenpädagogik sind Bezugsdisziplinen der Kursarbeit.
- Kinder erhalten im Kurs Zeit und Raum, ihren eigenen Aktions- und Lernwünschen nachzugehen. Mit dem heutigen Wissen zu frühesten Lern- und Entwicklungsvorgängen und der Anerkennung der Kinderrechte muss immer wieder kritisch gefragt werden, welche Kursaktivitäten mit Kleinstkindern sinnvoll sind und welche belastend sein können.
- Die Kursleitenden haben Möglichkeiten der kollegialen Kommunikation, der fachlichen Fortbildung und des Sachsupports (Medien, Raumausstattung) – ebenso eine der Komplexität der Aufgabe entsprechende Honorierung.
- Die Bildungseinrichtungen beobachten das Eltern-Kind-Kursangebot in seiner Resonanz und in seiner sozialen Reichweite. Das vielschichtige Gefüge der didaktischen Entscheidungen und Handlungen eines Eltern-Kind-Kurses ist immer wieder Gegenstand der Praxisreflexion und Konzeptprüfung.

Eltern-Kind-Kurse in Einrichtungen der Erwachsenen- und Familienbildung haben sich als ein Mehr-Generationen-Experiment der Bildung und des lebenslangen Lernens bewährt. Sie gehören heute zur Kultur der frühen Kindheit und des Elternlebens. Sie bilden ein gewisses Gegengewicht zur »Expertisierung der frühen Kindheit«. Die »Stimmen« der Mütter und Väter werden gestärkt, auch in der »Bildungs- und Erziehungspartnerschaft« mit Krippen, Kitas und Kindertagespflege, den anderen Lebensorten der Kleinkinder.

Literatur

Cloos, P., Schulz, M. & Thomas, S. (2013). Wirkung professioneller Bildungsbegleitung von Eltern. Rekonstruktive Forschungsperspektiven auf kindheitspädagogische Settings. In L. Correll, J. Lepperhoff (Hrsg.). *Frühe Bildung in der Familie. Perspektiven der Familienbildung* (S. 253–267). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Dolto, F. (2009). *Une psychoanalyste dans la cité. L'aventure de la maison verte.* Paris: Gallimard.

Fitzek, H. & Ley, M. (2006). Motive des Besuches von Eltern-Kind-Kursen in konfessioneller Trägerschaft. In J. Herberg & G. Hahn (Hrsg.). *Wozu Elternbildung? Empirische Untersuchung zur Teilnahmemotivation in Eltern-Kind-Kursen und Elterngesprächen in Kindergärten* (S. 1–41). Bonn: Institut für Qualitative Bildungsforschung.

Gilles-Bacciu, A. & Heuer, R. (Hrsg.) (2015). *Pikler. Ein Theorie- und Praxisbuch für die Familienbildung.* Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Gilles-Bacciu, A. (1993). Eltern-Kind-Gruppen. Neue Institutionen für die frühe Kindheit bilden sich heraus. In D. Engelhard (Hrsg.). *Handbuch der Elementarerziehung. Pädagogische Hilfen zur Arbeit in Tageseinrichtungen für Kinder* (6. Ergänzungslieferung, 2.31 und 2.32). Seelze-Velber: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung.

Tardos, A. (2015). Das Kind ist ein Akteur seiner Entwicklung. In A. Gilles-Bacciu & R. Heuer (Hrsg.). *Pikler. Ein Theorie- und Praxisbuch für die Familienbildung* (S. 29–34). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Thomas, S. (2013). Selbstvergewisserung in Eltern-Kind-Gruppen: Doing family in der institutionalisierten Familienbildung. *diskurs Kindheits- und Jugendforschung* (3), 273–285.

Abstract

Eltern-Kind-Kurse gehören zu den am häufigsten angebotenen Kursen in der Familienbildung. Als Mehr-Generationen-Experiment der Bildung und des lebenslangen Lernens haben sie sich in der Erwachsenen- und Familienbildung bewährt und können als Gegengewicht zur »Expertisierung der frühen Kindheit« gesehen werden.

Astrid Gilles-Bacciu ist Referentin für Familienbildung in der Abteilung Bildung und Dialog des Erzbistums Köln.

Kontakt: Gilles-Bacciu@erzbistum-koeln.de